

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 12

Illustration: "Sie können ruhig 36 Kerzen auf Ihren nächsten Geburtstagskuchen stecken: niemand wird etwas merken"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E I T E D E R F R A U

Vereinfachung

Auf der Terrasse eines Luxushotels in Florida sitzen drei umfängliche Damen. Die erste trägt etwa zwanzig Diamantenarmbänder, die zweite ungefähr ein Dutzend, die dritte bloß eines.

«Man hat natürlich Umtriebe mit dem Schmuck», sagt die erste. «Jedesmal, wenn meine Diamanten schmutzig sind, fahre ich in meinem Rolls Royce zu Cartier und lasse sie durch den Chauffeur zum Reinigen hineinbringen. Herr Cartier nimmt jedesmal zwei Tage frei, bloß um sie persönlich zu putzen.»

«Meine Armbänder machen mir auch ziemlich viel Umtriebe», beichtet Nr. 2. «Ich fahre mit meinem Buick zu Lamberts und gebe sie dem Geschäftsführer selber. Er braucht etwa sieben Stunden um sie wieder richtig zu glänzen.»

Erwartungsvoll wandten sich die beiden Damen der dritten zu. «Und Sie?» erkundigen sie sich mit überlegenem Lächeln, «wie machen Sie's, Mistress Gaines?»

Diese war gänzlich unerschüttert. «Warum all die Umstände machen? Ich lasse meinen Diamantschmuck überhaupt nie reinigen. Sobald ich sehe, daß eins meiner Armbänder schmutzig ist, werfe ich es einfach fort.»

Erkundigung

Ein Herr mit einem Vollbart steht im Tram. Ein kleines Fraueli steigt ein. Das Tram schlenkert furchtbar. Das Fraueli ist zu klein, um sich am Riemen zu halten. In ihrer Panik macht sie kurzen Prozeß und klammert sich an den Vollbart.

«Was fällt Ihnen ein?», sagt der Herr wütend. «Wollen Sie sofort meinen Bart loslassen?»

«Ach?» fragt das Fraueli, «müssen Sie aussteigen?»

Umbruch

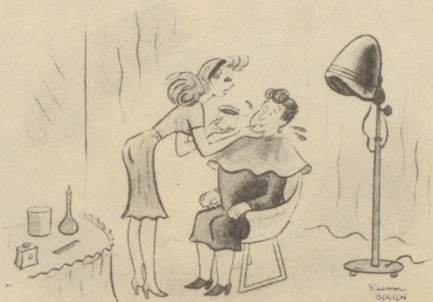
Am Stammtisch haben sie den Gusti davon zu überzeugen vermocht, daß er seiner Frau einfach viel zu viel Haushaltsgeld gebe. Sie solle sich ruhig ein bißchen einschränken, das fehle noch, er solle sie einmal gehörig ins Gebet nehmen. Er ist voll tapferer Vorsätze und verspricht, mit der werde er jetzt aber einmal ein Wort reden.

Als die vom Stammtisch ihn andern-tags auf der Straße antreffen, wollen sie wissen, wie es abgelaufen sei, und ob sie es eingesehen habe.

«Jaja», sagt der Gusti. «Ich muß von jetzt an das Rauchen, das Trinken und das Jassen aufgeben.»

Lieber Nebelspalter!

Ein Bub tritt ins Schulzimmer und übergibt mir eine Beige der neu eingeführten Verkehrsfibeln, indem er sagt: «I bringene do d'Vekehrsbible!» per.



„Sie können ruhig 36 Kerzen auf Ihren nächsten Geburtstagskuchen stecken; niemand wird etwas merken.“ Esquire

Biblische Geschichte uf bärndütsch

Die Lehrerin einer Primarklasse hatte ihren Kleinen die Geschichte von der Stillung des Sturmes auf dem See Genezareth erzählt und ließ sie sich dann von den Kindern wieder erzählen. Man war gerade bei dem höchst dramatischen Moment angelangt, wo die Jünger in ihrer Angst den Herrn aufweckten. «U du, was het du der Heiland gseit?» fragte die Lehrerin den Hansli. Dieser antwortet unsinnig: «Heit doch nid Angscht, dihr tumme Cheibe, wen i doch binech bi!» Ernu



Wahre Geschichte

„s Faischter schlüüße bitte!“ „Tuet mr leid, das wür mi de Chopf choschte!“

Wenn sie reden könnten ...

«Ach, die herrleche-n-alte Eiche!» sagt das gefühlvolle Fräulein, «wenn die nu chönntid rede, tänkezi, was die alls z'verzelle hättid!»

«Mhm», sagt der alte Förster nachdenklich. «Sie würde säge: exgüseh, aber mer sind Bueche.»

Märchen

«Mamme, fünd eigetlech alli Märli a mit ‚Es war einmal‘?»

«Nei, Hedeli. Es git au sonigi wo afünd: Los, Schatz, es wird wahrschinglech hinecht wieder sehr schpaat im Büro.»

Kleinigkeit

Der Heireli ist zum ersten Mal beim Tanti zu Besuch. Am Abend bringt sie ihn zu Bett und er betet. «So, Heireli, das hesch aber schön gmacht», sagt darauf das Tanti. «Dasch na gar nüt, Tanti», sagt der Heireli, «du söttst mich ghöre gurgle!»

Fußball ist Trumpf!

Die Zweitkläßler dürfen ein kleines Aufsätzchen schreiben: Wohin ich reisen möchte. Eifrig setzt der kleine Heiri Sätzlein um Sätzlein aufs Blatt: «Ich möchte auf Zürich reisen und auf Serwet. Und dann auf Kantonal...»

Einige Sekundarschüler haben einen Fußballclub mit dem sportlichen Namen «Olympia» gegründet. Der Captain und sein Sekretär sind mit dem Aufstellen der Statuten beschäftigt und verweisen mir, als einem fußballunkundigen Menschen, mit wichtiger Miene das Wohnzimmer. — Nach einer Viertelstunde sucht mich der Captain kleinlaut auf und fragt mit demütiger Stimme: «Du, schreibst man Club am Schluß mit p oder mit b?» de.

Bärndütsch u Bündnerdütsch

Es war am Abend des Tages, da Frau Juliane sich mit ihrem Bernhard den Bernern gezeigt hatte. Wir hatten Besuch und unter den Besuchern ein Bündner Ehepaar, das außerhalb Berns wohnte und die hohen Gäste nicht gesehen hatte, um die sich die Unterhaltung gerade drehte und in deren Mittelpunkt natürlich Frau Juliane stand. Da fragte die Bündnerin, die es sehr bedauerte, die Gelegenheit versäumt zu haben, ganz spontan: «Kha me die more-n-au no gseh?» Ernu